

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang. Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis: Die einpaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pf., für Auswärts 75 Pf.

No. 168.

Dienstag, den 11. April

1893.

Die ländlichen Arbeiterverhältnisse.

Der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande ist in den letzten Jahren, namentlich aus infolge der sogenannten Sachfängerei, so fühlbar geworden, daß die volle Aufrechterhaltung der größeren landwirtschaftlichen Betriebe allen Ernstes in Frage gestellt zu werden droht. Nicht nur der Osten, wo die eigentliche Sachfängerei zu Hause ist, leidet unter dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern, sondern mehr oder weniger jeder andere Landestheil, denn überall ist auf dem Lande ein starkes Abfließen der Arbeiter nach den industriellen Zentren und nach den Großstädten bemerkbar. Noch schlimmer würden die Verhältnisse für die Landwirtschaft werden, wenn es der Sozialdemokratie gelang, Boden unter der Arbeiterbevölkerung auf dem Lande zu schaffen. Die Abgähigkeit eines Streiks während der Ernte schießt für die Landwirtschaft die größte Gefahr in sich; sie würde von einer Arbeitsinstellung weit schwerer als die Industrie oder irgend ein Gewerbe betroffen werden und wäre einer sozialistischen Arbeiterorganisation gegenüber nahezu machtlos. Der Arbeitermangel auf dem Lande hat zu lauten Nothrufen aus den Kreisen der Landwirthe Anlaß gegeben; man ruft nach der Hilfe des Staates, welcher die Sachfängerei verbieten und überhaupt die Bewegungsfreiheit des ländlichen Arbeiters erschweren soll. Ob die Regierung in der Lage ist, nach dieser Richtung hin Maßnahmen ergreifen zu können, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Aber, der die ländlichen Arbeiterverhältnisse unbefangenen und eingehend prüft, wird sich aber sagen müssen, daß mit Mitteln dieser Art die Frage des Arbeitermangels auf dem Lande nicht zu lösen ist. Das wirksamste Mittel, den ländlichen Arbeiter dauernd an seine Arbeitsstelle zu fesseln, wären die Landwirtschaft selbst in der Hand; es besteht in der Verbesserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse. Diesen Verhältnissen thut eine Verbesserung dringend noth, denn allein die Unzufriedenheit mit ihrer Lage ist bei den ländlichen Arbeitern der Grund, warum sie ihre alte Beschäftigung aufgeben und Arbeit in der Fabrik oder in der Großstadt suchen; ihre Ziel sind höhere Löhne, die ihnen eine bessere Lebenshaltung ermöglichen sollen. Die Erkenntnis von der Nothwendigkeit der Verbesserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse muß sich in den Kreisen der Landwirthe allgemein verbreiten, eher ist nicht daran zu denken, daß der Fortzug der ländlichen Arbeiter aufhört. Schon über eine Million Arbeiter sind dem platten Lande seit dem Jahre 1885 verloren gegangen — diese Ziffer sollte die landwirtschaftlichen Arbeitgeber belehren, daß sie in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie Alles, was in ihren Kräften steht, thun, um die Lage ihrer Arbeiter günstiger zu gestalten.

Daß die ländlichen Arbeiter im Lohn schlechter gestellt sind als die Industriearbeiter, ist nicht zu leugnen, wenn gleich zugegeben werden muß, daß die Löhne der Ersteren schon früher schon erheblich aufgebessert worden sind. Dieselben Löhne wie die Industrie zu zahlen, wird der Landwirtschaft bei den heutigen Preisverhältnissen aber kaum möglich sein, dafür läßt sich indes ein Ausgleich schaffen durch vermehrte Fürsorge für die persönlichen Lebensbedürfnisse des ländlichen Arbeiters sowie durch bessere Behandlung desselben. Vor Allem lassen im Allgemeinen die Wohnungsverhältnisse des ländlichen Arbeiters sehr zu wünschen übrig. Den Wohnräumen pflegt Heillosigkeit, Unreinlichkeit und auch das gebräuchlichste Maß von Bequemlichkeit zu fehlen, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn die Leute beständig im Witzelsand liegen. Eine helle, gesunde Wohnung mit Garten und ein wenig Ackerland heben das Wohlbehinden und die Zufriedenheit des Arbeiters. Für jeden Arbeiter ist es das höchste Ziel, ein eigenes Heim zu besitzen; hierin muß man dem Arbeiter entgegenkommen, umso mehr, als ein eigenes Heim den Arbeiter am sichersten Anker darstellt. Ferner würde man den Arbeitern durch Notharbeit besseren Verdienst zu verschaffen. Arbeiter und Besitzer haben davon den gleichen Vortheil. Empfindenswerth ist auch die Aussetzung von Prämien für solche Arbeiter, welche in bestimmten Zeiträumen die Arbeit nicht wecheln. An Sonn- und Feiertagen sollte man die Leute wenn es nur irgend möglich ist, nicht arbeiten lassen; die Feiertagsarbeit bringt wenig ein und bei den Leuten läßt sie einen Stachel zurück, da sie den Zwang zur Sonntagsarbeit als Unrecht empfinden. Abgesehen hiervon bedarf der Arbeiter aber auch der Ausspannung, die zur Erhaltung seiner Kräfte und seiner Arbeitskraft nöthig ist. Die Ausspannung des Lohnes empfiehlt sich in der Mitte der Woche, dadurch beugt man der Neigung zu den Sonntagsausflügen der Leute vor. Auch die Befristung gibt oft Ursache zur Unzufriedenheit der Arbeiter. Nämlich ist sie ja meistens, aber auf die Bereitung und darauf, wie die Speisen den Arbeitern vorgesetzt werden, wird so wenig Sorgfalt verwendet, daß

die Leute es fühlen. Was schließlich die Behandlung der Arbeiter anbetrifft, so ist sie ein wichtiger Punkt für die Verbesserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse. Eine richtige, gerechte und billige Behandlung der Leute muß stets im Auge behalten werden. Mit Grobheit und Schimpfen sollte man nicht Autorität zu erlangen suchen, vielmehr sollten Besitzer und Inspektor die Arbeiter mehr wie ihresgleichen und mit Güte und Freundschaft behandeln. Hierin muß der Entwicklung unserer sozialen Lebensverhältnisse Rechnung getragen werden. Man appellire mehr an das Ehrgefühl der Leute, anstatt es zu verletzen; es ist in höherem Grade vorhanden, als man annimmt. Dadurch kommt ein ganz anderer Ton in das Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, ohne daß die feste Ordnung leidet.

Zum Schluß noch eine Bemerkung über den Kontraktbruch der Arbeiter, über den so viel geklagt wird. Wenn die Klagen aufhören sollen, so ist unerlässliche Vorbereitung, daß auch der landwirtschaftliche Arbeitgeber sein Wort dem Arbeiter gegenüber hält. Fälle von Kontraktbruch seitens der Arbeitgeber kommen nicht selten vor, und mit Recht erhebt sich aus landwirtschaftlichen Kreisen selbst die Forderung, daß der Kontraktbruch bei den Arbeitgebern noch schärfer bestraft werden müsse, als bei den Arbeitern. In dem unverwundlichen Halten des gegebenen Wortes muß der Landwirth dem Arbeiter mit gutem Beispiel vorangehen.

Verluste im Kriege.

In dem kürzlich erschienenen Artikel des Dr. Lubinow wird aus dem geschätzten Werke geschrieben:

Das „Wiesbadener Tagblatt“ brachte in No. 116 einen Artikel über die Verluste in einem schätzlichen „Kriege“. Dier auch in anderen Blättern verbreiteter Artikel enthält unrichtige Angaben, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Es ist so eine verkehrte Tadelache, daß sich unendlich schlimmere deutsche Oelmannen bei den großen Schlachten in ganzer Weise zu geföhrt wurde, daß die betreffenden Beschreiber denen das Gedächtniß über stark überlegen waren, oder es erzielte sich doch nach neueren, möglichst genauen Feststellungen, daß die Zahl der Feinde vielfach als viel zu gering angegeben wurde. Auch die Zahl der deutschen Krieger war mehrfach wesentlich geringer, als die betr. Zahl, die vermutlich nach älteren und ungenauen Aufstellungen gemacht wurde, besagt. Folgendes möge zur Klarstellung dienen:

Am 6. August 1870, um die Mittagsstunde, wurde das französische Corps Frossard bei Spicheren von der 14. preussischen Division angegriffen; aber anfänglich nicht von der ganzen Division, sondern nur von der Brigade François, deren Führer nachher beim Einklimmen des Rothens Berges dem Helmbunde loss. Bis 4 Uhr stand die 14. Division allein dem französischen Corps gegenüber; dann ertrug trafen Teile der 5. und 18. Division ein. Dennoch — sagt Mollat — erzielte der mit unzulänglichen Kräften unternommene Angriff auch im Laufe des Tages niemals die unerlässliche Zerschmetterung des Vertheidigers. — Nach dem Verlosse jenes Artickels betrug die Truppenstärke der Deutschen 119,033, der Franzosen 32,000 Mann.

Am 16. August, Morgens zwischen 9 und 10 Uhr, griff das III. preussische Corps die Franzosen bei Blonville an. Den beiden Divisionen standen zwei feindliche Corps, das V. und VI. gegenüber. In der Zeit von 11—12 Uhr wurde das III. Corps durch eine Brigade des X. Corps verdrängt, und diese verhältnismäßig geringe Truppenstärke nun trieb die beiden französischen Corps nicht nur über eine halbe Meile weit zurück und vollbrachte damit eine der glänzendsten Waffenthaten des ganzen Krieges — sondern sie zog allmählich vier französische Corps auf sich und hielt diesen ungeschlagen Kampf aus bis nach 3 Uhr. In die Zeit von 2—3 Uhr, als der überlegene Feind sich zu einem Vorstoß gegen die erschöpften und ora zusammengekauerten preussischen Bataillone anschickte, fällt der vielbesungene „Lobestritt“ der Brigade Erdborn. Erst nach 3 Uhr brachen der Rest des X. Corps und des XI. Regiments, sowie die XXXII. Brigade des III. Corps „willkürliche“ Intervention. — Dank der werthvollen Hilfe des X. Corps — heißt es bei Mollat — konnte dann nachmittags die Schlacht denselben zu Ende geführt werden, aber eben nur durch die unermüdbare Geschwindigkeit der Kavallerie und die unerlässliche Ausdauer der Artillerie. Und was sagt der Verfasser jenes Artikels? Die Truppenstärke der Deutschen betrug 151,888, die der Franzosen 150,000 Mann. — Am 18. August, in der Schlacht bei Gravelotte, standen 7 deutsche Armeekorps, d. h. 178,813 Mann einem französischen Heere von mehr als 180,000 Mann gegenüber und trieben den tapferen Gegner aus einer fehr vortheilhaften Stellung. Der Verlosse jenes Artikels giebt die Zahl der Deutschen auf 278,131, die der Franzosen auf 115,200 Mann an. Solche Angaben können nicht den wohlbedienten Augen unserer tapferen Heere schwämmen und bedürfen dringend der Berichtigung. — In der Schlacht bei Beaumont-la-Roche, am 28. November 1870, hatte der General v. Bogislavitz mit 3 Brigaden des X. Corps (11,000 Mann) gegen 6 feindliche Divisionen (60,000 Mann) auf das Zepferste Stand gehalten, bis ihm gegen Abend — 4 1/2 Uhr — von Teilen der 5. Division (die Regimente 52 und 12 und 4 Bataillone) Unterstützung zu Theil wurde. — Aus dieser noch nicht 20,000 Mann zählenden Truppe mochte der Verlosse jenes Artikels 91,405 Mann aus solchen Angaben werden die Verluste nach Prozentsätzen berechnet und allerlei weitgehende Schlüsse gezogen. — Auch sonst finden sich in dem Artikel Ungenauigkeiten, deren eingehende Nachprüfung hier zu weit führen würde. So sollen bei Birtz 167,119 Deutsche gegen 55,000 Franzosen gestampft haben, während die ganze Armee des Kronprinzen (die III.) überhaupt nur etwa 130,000 Mann stark war. In der Schlacht bei Belle Alliance soll die „Brit.-Gen.-Preuß.“ Armee 53,284 Mann gegnht haben, während sie in Wirklichkeit ungeschätzt doppelt so viel zählte. Wellington hatte, nach v. Oles, 67,000, nach Ghorros 70,000 Mann zur Stelle, und von den Preußen nahmen etwas über 40,000 Mann Theil an der Schlacht; jene verloren 15,000, diese 6687. Napoleon verlor über 72,000 Mann, und der Verlust an Todten und Verwundeten wird von 23,000—32,000 angegeben.

Politische Tages-Bundschau.

— Mit dieser Woche wird die parlamentarische Arbeit zunächst im Abgeordnetenhause, dann im Reichstag wieder aufgenommen, und wir müssen damit der baldigen Lösung und Klärung einer nachgerade höchst peinlich und unerträglich gewordenen Situation entgegengehen, mag die Entscheidung nun so oder so ausfallen! Für die Sachlage im Reichstag hat die Ostervertagung keinerlei Förderung oder Aufhellung gebracht. Es steht Alles noch gerade so wie seit Monaten: unvereinbare Gegenseite und keine Brücke der Vermittelung. Aber länger als die Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats wird sich die Entscheidung nun nicht mehr hinausziehen lassen, und sie mag ausfallen wie sie will, dem gegenwärtigen Zustand voll qualender Unsicherheit und aufregender Agitation ist sie immer vorzuziehen. Unter günstigeren Vorzeichen tritt das Abgeordnetenhaus wieder zusammen. Die Grundlagen sind hier gegeben, um mit bedeutender Mehrheit das große Werk der Steuerreform durchzuführen und im Wesentlichen zum Abschluß zu bringen. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese große, mit so viel Anstrengung geförderte Gelegenheit möglichst bald in Sicherheit gebracht wird, damit nicht etwa kritische Wendungen in der Reichspolitik auch dieser preussischen Reform noch hindernd in den Weg treten. Für beide Parlamente stehen noch Zeiten harter Arbeit und schwerer Verantwortlichkeit bevor, wie sie den gegebenden Körperschaften gegen das Ende der Tagung wohl nie in dieser Wichtigkeit und diesem Umfang oblagen. Möge ein guter Stern über dem weiteren Fortgang walten!

— Aus der Mitte der bairischen Leherschicht ist eine beachtenswerthe Kundgebung zur Frage der Orthographie ergangen. Die Gesamtversammlung des Lehrerkollegiums der Mannheimer Volksschule hat vor einigen Tagen über diese Angelegenheit verhandelt. Es wurde dabei hervorgehoben, daß mehr als ein volles Dutzennum seit der durch die Kultusministerien der einzelnen deutschen Staaten erfolgten amtlichen Einführung der neuen Orthographie in sämtlichen Unterrichtsanstalten des deutschen Reiches verlossen sei, und noch mangelnde Erfolg hinsichtlich ihrer Anwendung im praktischen Leben. In den unzähligen Büreaus und Geschäftsbüros unserer Klein- und Großhandels- und Fabrikstädte, wie im gesammten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben sei die neue Schreibweise in fast und Mann erklärt. Die Schäden und Mißstände, die sich für die Schule an der Erfolglosigkeit in der angeordneten Weise kundthun, zeigten sich hauptsächlich nach zwei Richtungen: sie erschweren zunächst den Unterrichtsverlauf während der Schulzeit selbst und machen denselben in seiner Bedeutung und Werthung für das spätere praktische Leben häufig. Die Konferenz verlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß ein Zustand auf die Dauer unhaltbar sei, der die Schule gesetzlich verpflichtet, etwas zu lehren, was im öffentlichen Leben auf den Inber gesetzt, verschmät und geachtet sei. — Die deutschen Kultusministerien, insbesondere das preussische, würden sich in der That ein Verdienst erwerben, wenn sie nach dem verunglückten Versuch des Herrn v. Puttkamer, der nur Verwirrung und Unsicherheit erzeugt hat, die Frage der deutschen Rechtschreibung wieder einmal ernstlich in Angriff nähmen. In keinem Lande der Welt ist in dieser Hinsicht eine solche Bewilderung eingetrisen. Jeder schreibt und druckt gegenwärtig, wie es ihm beliebt; viele bedienen sich auch gleichzeitig verschiedener Rechtschreibungen. Feste Regeln und Grundsätze, die jeder Gebildete sich zu eigen machen muß, thun auch auf diesem Gebiet der Geistes- und Formenbildung dringend noth.

— In Serbien scheinen die Verhältnisse immer mehr auf einen Umsturz hinzuzuföhren. Die Radikalen und die Liberalen liegen sich gewaltig in den Haaren, und allerlei Zwischenfälle und Stände sind an der Tagesordnung. In einem Artikel des offiziellen Wiener „Fremdenblattes“, welcher sich mit den Verhältnissen in Serbien beschäftigt, heißt es: indem die Radikalen die konstitutionelle Thätigkeit verweigerten, hätten sie sich mit einer größeren Schuld beladen, als die Vergehen seien, welche sie den Liberalen vorwarfen. Dem Lande wäre besser gedient gewesen, wenn sie ihre Einwendungen der Berassung entsprechend in der Stuphina erhoben hätten. Das „Fremdenblatt“ giebt der Hoffnung Ausdruck, daß es den gegenwärtigen Macht-habern gelingen werde, friedliche Zeiten herbeizuföhren; sie würden sich dadurch ein großes Verdienst um das Land und um den König erwerben.

— Fürst Ferdinand von Bulgarien hat sich unbesorgt aus seinem Lande entfernt, um seine Frau heimzuführen. Heute reist er nach Pisa ab, nachdem er erstem dem Kaiser von Oesterreich in längerer Audienz empfangen wurde. In Rußland, wo man nach wie vor dem unersättlichen Thronen Bulgariens sehr wenig günstig gesinnt ist, halten die Blätter daran fest, die ganze „Soburgade“ müsse dem-

nächst zusammenbrechen. Die russische „St. Petersb. Ztg.“ sagt aber ihrer Aufassung hinzu: Selbst ein fähiger, von keiner vorgefassten Feindseligkeit gegen Rußland beherrschter Beobachter müßte zugeben, daß die jetzige Reise einer ganzen Rote Stambulowischer Anhänger denn doch bis zu einem gewissen Grade die Dauerhaftigkeit der gegenwärtigen bulgarischen Herrschaft beweise. Wenn wirklich Stambulow fortwährend vor dem Verlust seiner Macht zitterte, würde er selbstverständlich das Fürstentum nicht verlassen trotz seines heißen Wunschens, der Dagebeit des Fürsten beizuwohnen. Im Allgemeinen müßte sich jetzt in Europa die Meinung bilden, das Gohurg-Stambulowische Unternehmen in Bulgarien stehe fester, als Viele bisher glaubten. Eine ähnliche Meinung wurde übrigens schon bei den letzten großen Ausland-Reisen des Fürsten mehrfach ausgesprochen.

Deutsches Reich.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** In den Häfen des Kaiser bei der vorgeschriebenen Mittagsstapel gehörten auch der Gouverneur in Ostfriesland, Freiherr v. Soden und seine Gemahlin. — Es steht nun endgültig fest, daß die Reise des Kaisers nach Italien über den Brenner, die Märkte über den St. Gotthard erfolgt. — Kaiserin Friedrich und Prinz und Prinzessin von Schomburgk trafen Montag Vormittag um 11 Uhr zum Besuch der Königin von Rumänien und der Fürstin-Mutter am Schloß Segenhau bei Wien ein. Die Kaiserin nach Bonn erfolgte vorgestern Nachmittags. — Prinz Alfred von Großbritannien wurde vorgestern Mittag 1 Uhr von den Reichspräsidenten im königlichen Schloß in Berlin empfangen und mit seinem militärischen Begleiter, Major v. Berlin, zur kaiserlichen Tafel geladen. Nach Aufhebung derselben kehrte der Prinz wieder nach Potsdam zurück.

*** Berlin, 11. April.** Eine Erklärung des Herrn Hermann Wahr in der Wiener „Dtsch. Ztg.“ hat seinen Bericht über sein Interview mit Kretzer a. D. Abwardt vollkommen aufrecht. Abwardt hatte ihn der falschen Lage gesehen. Nun kann das Publikum wählen, welchem der beiden Herren es Glauben schenken will. — Das Staatsministerium hielt gestern unter dem Vorsitz des Grafen Goltz eine Sitzung. In parlamentarischen Kreisen verlornt, der Entwurf des Wahlgesetzes, wie er sich nach der zweiten Lesung des Abgeordnetenhauses gestaltet, sowie die zur dritten Lesung eingehenden Anträge seien beraten worden. — Eine hiesige Korrespondenz will bezüglich der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen wissen, die russische Regierung habe den Antrag zur Ermäßigung der Güllertarife zur Zeit als unüberführbar abgelehnt. Die deutsche Regierung habe infolge dessen bestimmt diesen Punkt aus dem Rahmen der Verhandlungen auscheiden lassen.

*** Staatsanleihen.** Bei den Berliner Zeichnungen sah man mit großer Zuversicht einen guten Erfolg der heutigen öffentlichen Zeichnung an die 300 Millionen Reichsmark und deutscher Konsols entgegen. Die Banken haben ihre früheren Vorurtheile, wie es scheint, völlig abgelegt; bei den großen Versicherungsgesellschaften liegt ein beträchtlicher Bedarf vor, und auch in Kapitalistenkreisen finden die großen Vorteile dieser heimischen dreiprozentigen Werte immer mehr Anerkennung und Beachtung. Selbstverständlich wird Alles unterlassen, das Zeichnungsergebnis schließlich aufzuhalten; demnach rechnet man auf einen guten und vor Allen sehr begünstigten Erfolg.

*** Hundschau im Reich.** Vor Kurzem hat die Rabbiner-Dr. Adolph Schwarz in Karlsruhe, der die Leitung eines in Wien zu gründenden Rabbinereminars übernommen, dem Großherzog von Baden eine Aufschickung, bei welcher der Herr, so sehr es möglich ist, die Wä. An. des Bundesministeriums, folgende Worte sprach: „Sagen Sie den Jüdgen und nehmen Sie die Unterstützung in Ihren neuen Wirtungskreis mit: Auch in diesen hiehergehörigen Zeiten — Sie werden sich wohl — nicht in Baden Alles beim Alten.“ — Bekanntlich sind in Baden seit einiger Zeit der Antisemitismus sehr am gsch. — In der Nacht zum Sonntag verstarben in Seifersheim abgelaufenen Jägern in Wiegeln ein 4000 gesessene Sangesänger der Bahnhöf. Die Leute kamen aus Ober-Sachsen, Polen und vereinzelt sogar aus Ungarn; sie geben für den Sommer zur Landarbeit nach dem Rheinlande und der Provinz Sachsen. Die schändlichen Behörden von Seifersheim haben die Wegler aufgefordert, die Fleischpreise entsprechend dem Wert der nunliegenden Drischalen herunterzusetzen. Die Wegler weigern sich dessen, und nun droht der Magistrat, ein Schlichter auf eigene Rechnung anordnen zu wollen. Die Bürger-schaft sieht mit größter Spannung dem Fortgang der Dinge entgegen.

Inland.

*** Österreich-Ungarn.** Wegen den ungarischen Fürstprimas Szegedy verurtheilt diesen entlassenen Reichswasser in Wien. Der Szegedy Szegedy, Kolb, lautlich bezweifeln und erhielt fünf gefängliche Wochentage. Der Altentrichter wurde verurteilt, der Primas blieb unberührt. Das Bekanntwerden des Altentrichter rief

Nachdruck verboten.

Die Deutschen in London.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

(Schluß.)

Aber auch diese jungen, gebildeten Kaufleute, die so zahlreich nach England kommen, verschmähen schließlich einen Verdienst nicht. Sie wollen vor Allen aber Beschäftigung finden, auf einem guten Bureau arbeiten, und sollten sie für die gewöhnlich nur längere Dauer ihres Hierseins auch mit dem geringsten Verdienst sich begnügen oder ihre Dienste ganz ohne Entgelt darbringen müssen. Trägt schon dies dazu bei, die Schäfter der jungen Kaufleute im Allgemeinen herabzubringen, und glauben die englischen Clerks schon auf diese Weise sich von den Deutschen geschädigt, so möchte sich den Engländern — wenn sie mich fragen! — einen jedenfalls sehr ersprießlichen Rath ertheilen und ihnen zurufen: „Go and do likewise.“ Wenn die jungen englischen Kaufleute unter ähnlichen Umständen sich ihrerseits ein wenig mehr auf ausländischen Handelsbüreaux umfähen und sich etwas mehr Kenntnisse fremder Sprachen aneignen wollten, so bräuchten sie auch bei sich zu Hause nicht die Konkurrenz der Ausländer so sehr zu fürchten. Dazu kommt aber die große Masse derjenigen jungen deutschen Kaufleute, die nicht bemittelt sind, die verdienen müssen, um leben zu können, und offenbar gern nehmen, was sich nur darbietet — wenn sich nur überhaupt irgend etwas bietet! Manche arbeiten sich wohl empor, aber wie viele bleiben ihr Leben lang auf die unteren Stufen angewiesen! Sie stehen einander selbst im Wege und — wir können es nicht leugnen — auch den jungen Engländern, denen sie die Gehaltsverhältnisse betriebsfähigen. Und wohl wäre es zu wünschen, daß manche arme Deutschen ohne die erforderlichen Mittel nicht so leicht-

gemeine Aufregung hervor. Obwohl amtlich festgestellt ist, daß der Morbanschlag auf den Fürstprimas die Nacharbeit eines entlassenen Bedienten war, glaubt man vielfach an ein sozialistisches Attentat auf politischen Beweggründen, denn beim Attentat wurde ein Scherzstück gefunden des Inhalts: Die Erde verflüchtigen den Elendenhölzer, den falschen Propheten.“ Dem Gemüthtes zufolge wurde der Fürstprimas am Unterarm verunndet, als er Kohl zu Hüfte eilte. Es herrscht ungemessene Aufregung. Frauen aller Stände beugen meistkopf vor der Wohnung des Fürstprimas ihre Theilnahme.

*** Schweiz.** Der Bundesrath erhielt amtliche Kenntniss von der Absicht des deutschen Kaisers, auf der Rückreise von Rom den Weg durch die Schweiz zu nehmen. Da dies nicht infolge geschicht, wird ein Empfang durch die Bundesbehörde stattfinden; doch ist über Zeit und Ort noch nichts vereinbart. — Das Volk des Kantons Schwyz nahm mit großer Mehrheit das Initiativbegehren um Wiedereinführung der Todesstrafe an.

*** Frankreich.** Dem „Gaulois“ wird aus Bournebourg gemeldet, daß Cornet des Bers. der nach westfälischen Wäthen nur fünfmal, einen Rückfall gelohnt habe; 4 Monate seien an sein Lager berufen worden. Infolge dessen werde er nicht vor Ablauf einiger Tage nach London gebracht werden können.

*** Spanien.** Der Präfect von San Bernardo verlangt die Verlegung des Madrider Cemeterio de San Isidro in den Anlageland, weil der Gemeinbehalt einer ungerechtfertigten Pacht betrag von sechs Millionen ausweist.

*** Indien.** Ueber die Kämpfe in Niederländisch-Indien wird uns von einem ehemaligen holländischen Offizier geschrieben: In den letzten Tagen brach Ihr Blut mehrfach keine Kräfte über die Gefolge der niederländischen Truppen in Lamang. Sie erlaube mir, Ihnen die besten Berichte über diese Gefechte mitzutheilen zur erwehnten Annahme in das Tagblatt. Die vielen Verwundungen der niederländischen Truppen werden wohl von sandha (Frischhand) herühren, welche der Feind vor seine Front legt, weil die inländischen Soldaten der indischen Arme aufhören. — Mit der abgebrannten Verbindung verhält es sich: Die Niederländer haben im Lande Lamang, das auf beiden Seiten des Flusses Lamang liegt, ein Fort, das Seroway heißt, eine Besatzung von 60 Mann hat, und einige Stunden überhalb der Mündung des Flusses in der Straße von Malacca liegt. Zwischen Seroway und die Flugschiffung hatten sich die Neger gesammelt, Verhärkungen angelegt und den Fluß, der einzige Weg, um Seroway zu erreichen, durch umgehauene Bäume u. verheert. Aus diesen Verhärkungen nun sind sie durch die niederländischen Truppen verjagt. Natürlich sind mit alle diese Verhältnisse bekannt, weil ich selbst einmal unter ähnlichen Umständen mit meiner Compagnie nach Seroway geschickt worden bin. Bei dem Gefechte in Lamang auf der Ostseite von Samotta fielen aus niederländischer Seite 1 Premierlieutenant und 6 Mann und wurden 45 Mann verwundet. Von den Negeren fielen 63 Mann. — Die Niederländer erlitten einen vollständigen Sieg, nachdem sie acht buntings (Verhärkungen) erobert. — Sieben Kanonen und eine große Anzahl Handwaffen fielen in ihre Hände. Die Kommunikation, die kurze Zeit unterbrochen war, ist durch dieses Gefecht wieder hergestellt. — Frankreich nimmt jetzt in Niederlande die Feststellung der Besatzung der Soldaten der Gemacht vor. Nach einem in Westfalen durch den französischen Truppen am 4. d. M. ohne Schwerkrieg belegt worden. Der spanische Kommissar und die spanischen Soldaten zogen sich auf Aufforderung des französischen Ministerpräsidenten zurück. Stung-Tring und Thone sind bereits von den Franzosen in Besitz genommen.

*** Afrika.** Den „Times“ wird aus Cairo gemeldet, durch die in ihrem Wahlen bezügliche ein europäische Stimmung, die größtentheils von dem Ministerium selbst herovergangen und gemacht ist, werde die Durchföhrung neuer Reformen unmöglich gemacht.

Aus Kunst und Leben.

W. Fuchs aus Wiesbaden. Großes Extra-Konzert zum Behen der Bestenklasse des hiesigen Kurorchesters unter Mitwirkung der Violin-Virtuosin Fräulein Fräulein Scotta aus Stopenhagen sowie der Pianistin Fräulein Emma Koch aus Berlin. Leitung: Herr Kapellmeister Louis Köhler. Die Damen traten gestern zum ersten Male hier auf, zeigten sich aber Beide als hochtalentirte, hervorragende Künstlerinnen, deren Spiel allerdings mehr durch Reflexion, als durch unmittelbare innere Empfindung beinhalten erscheint. Fräulein Koch besitzt keinen großen Ton, aber einen sehr prägnanten, aneignungsfähigen Klang; ihre Technik ist sehr sorgfältig ausgebildet und entspricht allen Anforderungen moderner Virtuosität, außerdem spielt sie mit großem musikalischen Verhältniß. Sie accentuirt nur mit der linken Hand manchmal etwas zu stark, so besonders in ersten Satz des Beethoven'schen Konzerts in G-dur; dem gelassenen Eintritte nach scheint ihre linke Hand überaus fähig zu sein als die rechte. Von schöner Wirkung waren besonders das Andante con moto und das Finale des oben erwähnten Konzerts; das Andante hätte vielleicht noch mehr Eindring-

gemacht, wenn das Tempo weniger abnehmend gewesen wäre. Von den kleinsten Stücken gefiel uns in Fräulein Scotta's Vortragweise besonders Einnoelloos von Mozowski und Kubers-Wäge reißvoll für Klavier übertragene Tarantella. Die Jugabe, welche sie nach stürmischen Hervortritt spielte, war ein bekannter Bolger von Chopin. Fräulein Scotta zeigte sich als eine Violin-Virtuosin von sehr gebiegenem Schick, ihre Technik ist ebenso solide, wie glänzend, jedoch überwindet sie alle ihr sich darbietenden Schwierigkeiten, auch zeichnet sich ihr Vortrag durch Kraft und Schwarm aus. Der Ton ist nicht groß, aber sehr angenehm und sympathisch, man möchte ihn sich nennen. Hervorgehoben sei noch die tadellos reine Intonation sowie die auf das Feinste ausgebildete Klangreinheit ihres Spiels. In letzterer Hinsicht erwehnen wir das Andante aus den Mendelssohn'schen E-moll-Rougei sowie das wunderbarlich geliebte Abendlied von Schumann, während im ersten und letzten Satz der zuerst gespielten Konzerts sowie in den Eigenartweisen von Sarasate und einer angegebenen Nocturne von Mozowski besonders der virtuose Klang ihres Vortrags zur Geltung kam. Nach Fräulein Scotta wurde mehrmals stürmlich gerufen. Die Kurkapelle spielte als Erstlingsstück des Konzerts zum ersten Male Grieg's zweite Orchester-Suite aus der Musik zu der dramatischen Dichtung von Ibsen „Peer Gynt“ und beschloß die Aufführung mit dem Serpial zu Wagner's Meistersingern von Nürnberg. Die Orchester-Suite ist eine sehr interessante Komposition, sowohl den Inhalt wie der orchestrale Behandlung nach. Roble Erstübung, scharf zugespitzte Charakteristik und glanzvolle, prägnante Instrumentierung kennzeichnen das Werk; natürlich wiegt das nordische Lokolori, wie immer bei Grieg, sehr stark hervor. Als besonders stimmungsvoll erschienen uns „Ingrus Hage“ und „Solowig's Lieb“, daß die Komposition die sorgfältigste Vorbereitung erfahren hatte, darf kaum der Erwähnung, wie es überhaupt selbstverständlich ist, daß die Kurkapelle sich wieder wie immer auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit befand. Das Besing-Konzert war trotz der nun glücklich überhandenen Konkurrenz dieses Winters bedeutend besser besucht, als sonst wohl bei solchen Gelegenheiten, ein Beweis, daß die Leistungen der Kurkapelle und ihre großen Verdienste um das Kunstleben unserer Stadt immer mehr und mehr Würdigung erfinden. Dem leider immer noch bestehenden Penionsfonds wird daher hoffentlich als materielles Kapital der Veranstaltung wieder ein Stimmchen überwiehen werden können.

*** Der dritte Kammermusik-Abend** des Wiesbadener Streichquartetts bracht uns zunächst das durch seine erquickende Frische und Klarheit so liebenswürdige Quartett in B-dur von Mozart. Ein Satz dieses Quartetts, das Beethoven, erweist neben seiner Schönheit, noch ein besonders hervorragendes Interesse, indem man sich, wie hier, Mozart in dem Trio befindet über die gewöhnlich genierte Form hinausstrebt und diesen Teil in so glücklich genierte Weise weiter ausführt. Die beiden hierauf geschriebenen Sätze von Haydn, ein wunderbares, tief ernstes Adagio und das darauf folgende lustig burleske Finale, wollen sich nach unserem Geschmack doch nicht vertragen; der Gegenatz ist eben gar zu scharf! Das Streichquartett von J. R. Weber, welches das Konzert wirklich beschloß, erfuhr bei seiner ersten Wiedergabe eine eingehendere Würdigung in diesem Blatte. Auch die wiederholten anderen Stücke eigenartigen, in jedem Satze gleichartigen Werkes war die Stimmung wiederum eine feinsinnige, höchstinteressante und prägt am besten die den inneren Gehalt der Kammermusik. Die Ausführung sämtlicher Quartettstücke war, wie wir es von den Herren Weber, Troll, Müller und Bräuner gewohnt sind, eine vorzügliche.

*** Im Kunstversteigerung** hat sich kürz der Zypressenschluß — die Gallerie bleibt vom 15. d. M. bis 1. Mai geschlossen — nach einer Anzahl Portraits von hiesigen Künstlern zusammengesehen, und es will fast scheinen, als ob hier nicht die Photographie der Malerei, sondern die Portraitalmalerei der Photographie Konkurrenz mache. Das ist sehr erquicklich. Vor allen seltet das Bild eines jungen Mannes von Fritz Lehgraf durch seine lebendige Charakteristik und interessante Technik. Frau Franziska's eine Dame in Reich lassen wir uns als Einzel-Gesamtes, das eine große Schöpfung haben, ein weiches Selbstbildnis auf weichen Hintergrund plastisch herausgearbeitet. Herrmann hat bei dem Bild der Frau Gram darin Jauberbergs gelehrt, und auch hier ist eine gute Wirkung erzielt. Freilich steht ein glattes Selbstbildnis mit seinen breiten Wangenflächen im Bilde ungünstig schöner aus, als wie hier, eine reichhaltige Taille, deren Falten öfter etwas Seines und Bedeutsames ausstrahlen scheint. Auch will die Hiesigfarde gegen den feinen Ton der hellen Seite leicht zu hart, wie man hier an der Hand der Dame sieht. Ober hat der Maler die Farbe übertrieben, hat sie zu mildern? Rechts kräftig und schön steht der Kopf auf dem weichen Hintergrunde, doch, wie gesagt, wie schätzen die Qualitäten des Bildes mehr, denn es eine „Studie“ darstellen soll; als Portrait dürfte es schon etwas mehr „geschmeichelt“ sein, selbstverständlich so weit es gestattet ist. Wenn sich das große, gebiegene Können dieses Künstlers, inspekt dem Demeportrait, mit einer lebenswärtigeren Vortragweise vereinte, hätte er vollständig ge-

fertigter Weise ins Ausland gingen. Sie würden sich selbst vor viel Ungemach und Glend bewahren, dem Vaterland keine Schande bereiten und den Söhnen des Landes nicht das Fortkommen erschweren. Daß diese dann mit einiger Mühsucht auf die „deutschen Brodderdecker“ klickten, kann man ihnen wirklich nicht so ganz und gar verargen. Aber auch in vielen anderen Berufszweigen sind die Deutschen hier recht zahlreich vertreten. Ein verhältnismäßig gutes Fortkommen finden tüchtige Diensthölen aller Art, von denen hier weniger Arbeit verlangt wird, die dagegen einen mehr als doppelt so hohen Lohn beziehen als in Deutschland. Fast noch besser dürfte es den deutschen Kleinkern ergehen. Wenn sie nur nicht in gar zu großen Scharen herangezogen kämen, so daß manche von ihnen sich zuweilen doch noch glücklich schätzen, Stellen als Diener und Handbediente zu bekommen! Viele von ihnen sind nur vorübergehend hier und ziehen dann, wenn sie Englisch gelernt, weiter in die Welt. Wohin sie aber auch kommen — und wohin geht ein deutscher Kleinkern nicht? — im Allgemeinen machen sie dem Vaterland überall Ehre, verhältnismäßig vielleicht mehr, als es sich von irgend einem anderen Stand, in seiner Gesamtheit genommen, behaupten läßt. — Auch deutsche Uhrmacher und Schneider sind hier zahlreich vertreten. Die Ersteren kommen insbesondere aus dem Schwarzwalde, die Letzteren vielfach aus den ostwärtigen Gegenden des Ostens von London anflüßig und fristen hier zusammen mit deutschen Judenbüdnen oftmals ein recht trauriges Dasein. Inbessen sind beide Berufszweige auch in den übrigen Quartieren der Metropole angestreut. Sollen doch von den vierhundert Wädeimeistern, die London aufzuweisen hat, nahezu die Hälfte Deutsche und Oesterreicher sein, die vorwiegend auch wieder ihre eigenen Landleute als Gehäfen beschäftigen. — Gines guten Namens erfreuen sich sodann

die deutsche Musik und die deutschen Musiker, wenigstens die zahlreichen Straßenmusikanten wieder fast ausschließlich deutsche Meisterhänder sind. Nur die Orgelbauer kommen aus dem sonnigen Italien, während die Engländer auf diesem Gebiet sich darauf beschränken, vor den Schenken aufgestellt, mittels eines seltsamen Trios — das aus Trompete, Harfe und Bioline besteht — darzustehen, daß auch „das Strengen mit dem Jarten“ gehaut nicht eben immer einen „guten Klang“ zu geben braucht. Aber auch in den besten Konzertsälen sowie unter der Faust derjenigen Musiker, die sich mit Interzitt befassen, finden wir eine große Anzahl von Deutschen. Der deutschen Sprach-lehrer aber und der Erziehertinnen giebt es in England ein ganzes Heer. Unter den Ersteren befindet sich eine erstklassige Anzahl jener jungen modernen Philologen, die, ehe sie sich in Deutschland anstellen können, erst auf einige Zeit herhetz kommen, um sich in der englischen Konversation zu vervollkommen. Allen an den wenigen guten öffentlichen Schulen des Landes können sie natürlich nicht leicht eine Stelle bekommen, und in den zahlreichen Privatschulen, wo sie mit den Pöglingen zusammenleben, haben sie bei wenig Gehalt und viel Karger, bei schlechter Kost und nicht besserer Behandlung gewöhnlich nur schlechte Gelegenheiten, England von seiner besseren Seite kennen zu lernen. Wohnen sie in London anständigen Deutschen über die ganze Stadt vertheilt, so giebt es doch auch wieder besondere Ansiedelungspunkte für sie, Stadttheile, in denen man — vollends, wenn man in Betracht zieht, daß der Deutsche stets so viel lauter spricht, als andere Menschen! — fast ebenso viel Deutsch hört, wie Englisch. Hier wohnen sie in den verschiedensten Gegenden je nach Beruf und Lebensstellung vertheilt. Hansen im Ostend die ärmsten Klassen und vielleicht auch solche Elemente, denen es im lieben Vaterlande wohl ein wenig zu heiß geworden ist — ach, ihrer haben wir leider auch vollgalt!

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 11. April, Nachmittags 4 Uhr:

146. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Hüner.

Programm:

- 1. Overture zu „Die Sirene“ Auber.
2. La Coquette, Gavotte Czibulka.
3. Festgesang „An die Künstler“ Mendelssohn.
4. Espanja, Walzer Waldteufel.
5. Overture zu „Herni“ Wagner.
6. Romanzo, op. 14 Rubinstein.
7. Fantasie aus „Der Barbier von Sevilla“ Rossini.
8. Einzugsmarsch aus „Der Zigeunerbaron“ Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

147. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn Franz Nowak.

Programm:

- 1. Columbus-Marsch Fährbach.
2. Concert-Overture über zwei amerikanische Volksmelodien André.
3. Elfenspiel, Mazurka-Capricio Voigt.
4. Finale aus „Euryanthe“ Weber.
5. Overture zu „Das Leben für den Zauber“ Glinka.
6. Serenade für Streichquartett Haydn.
7. Rosen aus dem Süden, Walzer Joh. Strauss.
8. Jägerlieder-Potpouri Schreiner.

Fahrtenplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen. Vom 1. bis 30. April 1893.

Die Schnellzüge sind fett gedruckt.

Table with columns: Abfahrt von Wiesbaden, Richtung, Ankunft in Wiesbaden. Rows include destinations like Wiesbaden-Frankfurt, Wiesbaden-Coblenz, Wiesbaden-Niederrhein, Wiesbaden-Langensalbach, Wiesbaden-Neuwied, Wiesbaden-Neuwied-Bad, Wiesbaden-Neuwied-Weiden, Wiesbaden-Neuwied-Weiden-Bad, Wiesbaden-Neuwied-Weiden-Bad-Bad.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhöfe - Kirchgasse - Langgasse - Tannenstraße) verkehrt vom Morgens 8 1/2 bis Abends 11 1/2 und umkehrt von Morgens 8 1/2 bis Abends 11 1/2; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 8 Minuten in jeder Richtung.

Neroberg-Bahn (Bergfahrt).

Vormittags: 8 1/2, 9 1/2, 10 1/2, 11 1/2, 12 1/2. Nachmittags: 1 1/2, 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2, 10 1/2, 11 1/2.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: 6. April: dem Tagelöhner Carl Gadebart e. T., Wilhelmine Auguste Helene Hermine. 9. April: dem Ladiergehilfen Wilhelm Bülch e. S., Adolf Wilhelm.
Aufgehoben: Ladiergehilfe Franz Wilhelm Jacob Heinrich Weiß hier und Maria Benita hier; Kaufmann Joseph Carl Frank zu Köln-Grenzbach und Paulina Gottschall hier; Schreinergehilfe Ferdinand Carl Schneider hier und Marie Henriette Gänch hier; Mechaniker Lambert Rosell zu Wuppertal und Johanna Emilie Bertha Hollingshaus hier; Diener Michael Banfcherus hier und Maria Marjan zu Dammhüll.
Verheiratet: 8. April: Locomotivheizer Johann Martin Bergdäuer zu Gollsch bei Mainz mit Katharine Josephine Elise Daas hier; Herrschneider Bernhard Jung hier mit Christine Friederike Emilie Johanna Caroline Marie Krausberger hier; Zimmereigenen August Conrad Heinrich Martin Eckardt hier mit Magdalena Helene Caroline Gottschall hier; Schuhmacher Conrad Friedrich Nähl hier mit Mathilde Catharine Friederike Ilse hier; Herrschneider Wilhelm Heinrich Goalen hier mit Marie Buchner hier; Herrschneidergehilfe Philipp Peter Reiningger hier mit Caroline Gertrude Nähl hier; Steinbindergehilfe Friedrich Carl Philipp Johann Klein hier mit Henriette Wilhelmine Thomae hier; verm. Schloffer Ludwig Adam Johann Friedrich Carl Weiß hier mit Emilie Ilse hier; Ortho-Stranthenknechtgehilfe Carl Friedrich Ludwig Ernst hier mit Philippine Margarete Catharine Müller hier; Kaus- und Buchbindergehilfe Carl Johannes hier mit Elisabeth Auguste hier; verm. Maurer Ludwig Heinrich Dörz hier mit Maria Theresia Dellbach hier; Schuhmann Franz August Wilhelm Siebde hier mit Christine Wilhelmine Philippine Müller hier; Tagelöhner Martin Anton Kron hier mit Wilhelmine Luise Schaus hier; Buchbindergehilfe Jacob Norbert Köpfer hier mit Marie Anna Meurer hier; Fabrikarbeiter Jacob Heinrich Schrödel hier mit Margarethe Oppen hier; Gärtner Heinrich August Weber hier mit Marie Elisabeth Sophie Wilhelmine Horn hier; verm. Zimmermann Carl Heinrich Rump hier mit Helene Schmidt hier; Gärtner Carl Philipp Dörz hier mit Anna Catharine Christine Rahl hier; Schuhmacher Philipp Carl Tedei hier mit Catharine Schlicht hier.
Gestorben: 9. April: Wilhelm Joseph, E. des Schreinergehilfen Carl Ludwig Daurer, 3 M. 22 T.; Ding, T. des Tagelöhners Johann Philipp Will, 1 J. 11 M. 12 T.; Johanna, T. des Landwirths Philipp Hermann, 2 J. 1 M. 18 T.; Kaufmann Christian Brode, 63 J. 14 T.; Emma Auguste, T. des Tellners Adolf Weppner, 3 J. 4 M.; unverehel. Auguste Franziska Marie Schübler, 30 J. 1 M. 22 T.; Adolf Wilhelm, E. des Ladiergehilfen Johann Wilhelm Bülch, 1 St. 10. April: Catharine, T. des Tagelöhners Peter Weichert, 2 J. 9 M. 16 T.

Geburts-Anzeigen, Verlobungs-Anzeigen, Heiraths-Anzeigen, Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Schellberg'sche Hof-Buchdruckerei Compsoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Hst. Breihselbeeren.

Frucht-Gelée, Pfannkuchen, Aprikosen-Paradee, Rh. Apfelsaft, sowie alle Sorten Compote, Säfte u. Marmeladen, Heidelbeeren, Rh. Frucht-Säfte u. Säfte, Säfte, Säfte und alle Sorten empfiehlt die Confabril, Schillerplatz 3, Thors. Stts.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhlerdt. Notationspressen-Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Für 3 Mark eine feine grosse Waschgarnitur,

complet: Kumpen, Krug, Nachttopf, Seifen- und Zahnbürsten-Dose (nicht Schaale), nur in Caspar Führer's Riesenbazar, Kirchgasse 34.

Letzte Neuheiten für die Sommer-Saison,

- „Cape-Kragen“ in Seide, Wolle und Spitze,
„Staubmäntel“ und „Räder“,
„Blousen“ und „Morgenröcke“,

habe ich, von der Einkaufsreise zurückgekehrt, in grosser Auswahl mitgebracht.

7888

Gr. Burgstrasse 5. Meyer-Schirg, Gr. Burgstrasse 5. vorm. E. Weissgerber.

Restaurations-Üeberrahme.

Einem verehrl. Publikum, Vereinen, sowie allen meinen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich seit 1. April d. J. die bekannten Restaurationsräume

„Turnhalle des Turn-Vereins“, Hellmündstraße 33,

übernommen habe und wird es stets mein eifrigstes Bestreben sein, meine lieben Gäste durch gute Biere, reingehaltene Weine und eine vorzügliche Küche bei billigen Preisen zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig die ergebene Nachricht, daß ich am kommenden Mittwoch, den 12. April er., Abends 8 1/2 Uhr, ein Eröffnung-Souper veranstalten werde, womit mir Gelegenheit geboten sein wird, meinen Gästen einen kleinen Beweis meiner Leistungsfähigkeit in Küche und Keller zu geben.

Den Preis für das trockene Convent habe ich billigt, auf 2 Mk. festgesetzt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Carl Schuhmacher,

Restaurateur zur Turnhalle, Hellmündstraße 33.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft,

Langgasse 16, 1. Stock, Wiesbaden,

halten sich zur Besorgung aller Bankgeschäfte unter Zusicherung billiger u. reeller Bedienung bestens empfohlen.

Ich habe mich hier als Specialarzt für

Ohren-, Nasen- und Halsleiden

niedergelassen.

Wohnung: Tannusstraße 2b.

Sprechstunden: Vormittags von 9

bis 11, Nachmittags von 3-5 Uhr.

Wiesbaden, den 6. April 1893.

Dr. med. Moxter,

früher Assistent an der Universitäts-Poliklinik (Professor Dr. Killian) zu Freiburg i. B.

Codes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige Verwandten und Freunden hierdurch die schmerzliche Mittheilung, daß unsere theure innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Professor Lade,

Christiane, geb. Grottsend,

nach längerem Leiden im 78. Lebensjahre heute Morgen 4 1/2 Uhr sanft verschieden ist.

Wiesbaden, den 11. April 1893.

Mathilde Lade, Marie Lade, Carl Lade, Oberambiteur des XV. Armecorps in Strassburg.

Theodor Gelschorn, geb. Lade, Ernst Lade, Adv. Hofmeister in Selters, Emilie Lade, geb. Fritin von Greidenbach, Gustav Gelschorn, Professor in Nabern, Auguste Lade, geb. Kleinshmidt, und Enkel.

Die Beerdigung findet Freitag, den 14. d., Vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause, Schwabacherstraße 34, nach dem alten Friedhof statt.

Codes-Anzeige.

Verwandten und Freunden zeigen wir schmerzhaft das nach qualvollem Leiden am 10. April c., Nachmittags 6 Uhr, hier erfolgte Hinscheiden unserer lieben, treuen Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, der

Frau Rosalie Kettler, Wittwe,

von Frankfurt a. M. an und bitten um stillen Beileid.

Namens der Hinterbliebenen:

Familie Olsenius.

Wiesbaden, den 11. April 1893.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. April, Vormittags 10 Uhr, vom Leichenhause des alten Friedhofs aus auf dem neuen Friedhof statt.

7876

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 168. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 11. April.

41. Jahrgang. 1893.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Einsam und still.

Novelle von **Else Fethke.**

Das Burgtheater gab damals noch Opern, und die später so berühmte Silber, von der Joseph Haydn staunend einst gesagt: „Mein Kind, Sie haben eine Stimme wie ein Haus“, entzückte in eben jenen Tagen alle Welt in der Gluckischen Pöpsigenia. Die Musik, vorzugsweise die italienische, wurde in den vornehmsten Häusern wie ein geliebtes Schöpfungsgesetz gelehrt, im Theater am Karlsruherhof spielte und sang er schon seit Jahren eine italienische Truppe.

Die vornehmste Gesellschaft Wiens war damals mit fremden Künstlern und Dichtern vermischt und zeigte dadurch eine wechselvolle, hochinteressante Psychognomie. Noch lebte der alte Haydn — Beethoven träumte von seinem „Fidelio“, und die edle Gräfin Erdödy und der Fürst Radziwiewski versuchten ihm das Erdenleben so leicht zu machen, als er selber es ihnen nur irgend erlaubte. — Salieri, der reiche, vornehme Komponist, bewohnte damals ein eigenes Haus und empfing trotzdem im Winter seine eleganten Besucher ohne Feuer, weil er die Ofenheizung hatte, eingewickelt in einen dicken Tuchmantel und vom Halbe bis zu den Füßen eingehüllt in einen langen Rock. Sein Zimmer war dermaßen angefüllt mit musikalischen Instrumenten, daß die Gäste es vorzogen, stundenlang zu stehen, wie bei der Audienz bei einem Könige, da zum bequemem und gefahrlosen Sitzen nur einmal sein Raum da war. Feitete und vielbesuchte Musikabende veranstaltete auch die Dichterin Karoline Fialler, die Gemahlin eines hohen Staatsbeamten, sowie ihr „Kollege“ Baron Steigensfeld, wo sich dann vorzugsweise deutsche Künstler zusammenfanden. Musik aber überall, bei Hoch und Niedrig, bei allen nur denkbaren Gelegenheiten, und meist in der vollkommensten Weise.

„Wir werden wirklich gebadet in Musik“, schrieb Luise Feldstein an Fräulein Maria nach Schloß Wellenburg, und ich dachte zuerst, Pia würde in dem Strom, dessen Wellen ihr gerade über dem Kopf zusammenschlagen, ertrinken, denn sie war wie belübt und ganz verändert. Glend und krank sah sie aus, und mehr als einmal fiel sie sogar in Ohnmacht, während man sang und spielte. Das arme Ding hat ja, Dank dem alten, tollten Tyrannen, bis dahin gar nicht gewußt, was das Wort Musik bedeutet. Nicht sagt, dergleichen zum Glück nicht an. Ich höre Musik ganz gern, besonders Tanzmusik, aber ich kann doch noch an allerlei andere Dinge dabei denken. In der Oper zum Beispiel, unter all den glänzend gekleideten Damen, da interessieren mich die Toiletten doch am meisten. Und viele Musik ist mir langweilig, und sie quält mich geradezu. Pia dagegen kann nie genug bekommen. Es ist, als ob ein beinahe Verhungertes wieder essen dürfte, oder ein halb Verdurfteter wieder nach Herzenslust trinken, so kommt sie mir vor. Es ist nur gut, daß sie nie Klavier spielen lernte, sie würde sonst den ganzen Tag und die halbe Nacht am Fortepiano sitzen, wie man das Ding hier nennt, denn im Hause ihrer Schwiegereltern steht ein solcher Klavier, breit in dem besten Zimmer, wie in Wellenburg in der Vorkammer. Wir haben neulich ein Fräulein v. Kurzbach gar seltsame

Sachen spielen hören von einem gewissen Beethoven, so heißt er, glaube ich, der hier lebt, sie nannte sie Sonaten; ich konnte nichts daran finden, aber Pia wich nicht von der Seite der Spielerin, trank jeden Ton und wurde immer blässer. — Sie ist und bleibt ein seltsames Blüdzchen. Ich hoffe übrigens, daß wir bis zur Hochzeit hier bleiben, und daß man Sie, die langjährige Erzieherin der Braut, dann auch hierher kommen läßt zur Feier, damit Sie jenen herrlichen Aufentshalt kennen lernen, die Fräulein, von der die Leute hier sagen:

„Es giebt nur a Kaiserstadt,
Es giebt nur a Wien!“

Und ich meine, sie haben sich Recht, stolz auf diese Stadt zu sein. — Sie würden sich hier auch amüßigen, liebe Maria; selbst dem Alde würde es gefallen, meine ich, nicht nur Weltkühnen, wie ich nun einmal eines bin und ewig bleiben werde, dies süßliche Wien. Ich hoffe, mich hier bei den künftigen Schwiegereltern Pia derartig einzufachemeln, daß sie mich nach der Verheiratung ihres Sohnes noch eine Weile bei sich behalten, denn was sollte sonst aus mir werden? Nach Schloß Wellenburg möchte ich nicht wieder zurück, ich weiß sehr erst, wie entsetzlich einsam und langweilig es dort ist, ehro mademoiselle, und zu meinen Verwandten nach Hamburg noch weniger. Sätze ich nur Ged, ich könnte mich hier gewiß schnell verheirathen, denn es wimmelt in der Gesellschaft von Männern, und die meisten haben keine Frau. Wir leben hier wie in einem Tummel, ich wenigstens, denn Pia sieht die Dinge recht von oben herab an, und nichts scheint sie zu überraschen und zu bewegen, als eben die Musik. Man ist wohl nicht ungekrast das Kind einer Opernfängerin! — Als sie das erste Mal mit uns Allen eine Oper besuchte — sie war übrigens ziemlich langweilig und hielt: „Die Hochzeit des Figaro“ von Mozart, von dem man hier entsetzlich viel Wesens macht, obgleich er schon todt ist — wurde das wunderliche Ding zum Schrecken ihrer Schwiegereltern ohnmächtig. Jetzt scheint sie sich schon daran gewöhnt zu haben, aber trotzdem bläß sieht sie dabei doch noch stets aus, und der Fächer in ihren Händen zittert immer. Im nächsten Monat kommt eine neue italienische Sängertuppe hierher, die nur italienische Opern aufführen wird; die erste soll den Titel führen: der Don Juan, auch von diesem Mozart, und ein berühmter italienischer Sänger tritt darin auf und singt die Hauptrolle. Wenn ich zu beschließen hätte, so würde ich Pia nicht hinführen! — Sie ersucht hier übrigens sehr und sieht oft wunderschön aus in den prächtigen Toiletten, die der alte Graf für sie durch ihre Schwiegermutter bestellen läßt, denn daran läßt er's zum Glück für uns Beide nicht fehlen — aber man nennt sie toll und stolz. Daß sie Wolbenars Braut ist, würde wohl wenn man die Weiden zusammen sieht, Niemand merken, und er ist doch der hübscheste und angenehme unter all den jungen Männern, die ich hier sah. — Ich selber kann über Vernachlässigung von Seiten der Cavalierie nicht klagen und über meine Toilette ebensowenig; ich führe manchmal laut auf vor Vergnügen, wenn die Kammerfrau sie vor einem Feste aus dem Kartou nimmt und ausbreitet. Wenn Sie mich doch zu umellen sehen könnten, ehro mademoiselle, ich würde Ihnen gewiß gefallen! Immer nur ganz weiß, oder weiß und blau und die kostbarsten Schärpenbänder. Man spricht davon, daß in nicht ferner Zeit die Tailles etwas länger werden sollen, das wird eine gewaltige Revolution geben, beinahe wie jene in Frankreich, als wir noch kleine Kinder waren und Sie uns so viel Schauererzählungen davon

erzählten, daß wir uns fürchteten, zu Bett zu gehen. Nun, mir ist es gleich, mir sieht auch die heutige Mode gut, nur für die Dicken unter unseren Schwägern dürfte jene neue Mode zu wünschen sein, denn sie sehen oft gar wunderbarlich und, offen gesagt, ehro mademoiselle, etwas unanständig aus. Sie würden sich geradezu entsetzen. Der breite Gürtel dicht unter der Brust, und überall ein tiefer Ausschnitt und nur die Handschuhe bis oben herauf an die kleinen puffygen Kermel. Pia in ihrem kurz verknüpten Haar ist in der neuesten Mode — „à la Titus“ nennt man sie —, ich aber kann mich nicht entschließen, meine blonden Zöpfe herzugeben, und Wolbenar will es auch nicht. So trage ich sie denn fest aufgesteckt wie eine kleine Krone, und ich weiß Manchen, dem das gar sehr gefallt, besser als alles Andere. Wie viele hübsche Dinge bekommt man hier in der Gesellschaft von den Cavalieren, den jungen wie den alten, uns Ohr geküßelt, man wird oft ganz verwirrt davon! Wenn das der gute Herr Alde hören könnte! Was er wohl dazu sagen würde? Er prophetezt gewiß eine neue Revolution! — Erzählen Sie ihm lieber nichts davon. Helfen kann er ja doch nicht! Ich kann es gar nicht zählen, wie oft man mir in den verkehrtesten Momenten sagte: „Ach liebe Sie!“ Aber leider hat noch Keiner mich zugleich gefragt, „ob ich seine Frau werden wolle!“ Es wundert mich doch, daß man uns Beide so auffallend bevorzugt, denn die schönsten Frauen und Mädchen sind da, wozu man nur sieht, aber freilich sind sie wohl selten 17 und 18 Jahre alt, wie eben die Pia und die Luise. — Wenn diese Zeit nur länger dauerte! Wolbenar tanzt viel mit mir, er beschneidet, besser mit mir fertig zu werden, als mit seiner Braut. Nun, wir spielen ja früher auch so gut Wiederrennen mit einander! — Was Tanz erregt aber Aufsehen, er ist ganz anders wie der jeder sonstigen Tänzerin im Ballsaal. Sie ist dann ganz Feuer und Leben — aber ihre Schwiegermutter ist etwas ärgerlich darüber. „Ma ehro Alde“, sagte sie einmal in meiner Gegenwart zu ihr, „Sie müssen sich etwas weniger, wir sind im Ballsaal und nicht auf einer Bühne! Eine Comtesse Wellenburg darf bei solchen Gelegenheiten kein Aufsehen erregen.“ — Seitdem weigert sich nun Pia, auf den Ballen zu tanzen. — Es geht eben nicht immer Alles glatt ab, ehro mademoiselle, hier bei uns — aber Wien ist doch gewiß, das möchte ich auf jeder Seite wiederholen, der herrlichste, fröhlichste Ort der Welt. Ob es Pia hier gefällt, weiß ich freilich nicht; denn nur die braune alte Mutter ist, wie auch auf Wellenburg, ihre Vertraute. Ich glaube aber nicht, daß Wolbenar die Despina bei ihr lassen wird, wenn Pia einmal seine Frau ist, und er ist wohl daran, sie dann zu entlassen. Sie behält nämlich Pia in ihrem Eigensinn und wunderlichen Wesen nur zu sehr. Er sagte mir übrigens heute, daß wohl schon im Mai seine Hochzeit sein würde, machte aber gar kein strahlendes Brautjagungsgeflüster dabei. Ich habe sehr darüber geweinert, daß ich mich nämlich von Pia trennen muß. Noch drei Monate nur, dann ist ja schon der Mai da! Er geht zuerst mit ihr nach Italien und Paris und kehrt dann auf seinen Attacheposten nach Wien zurück.

Er würde sich gar sehr freuen. Sie einmal wiederzusehen, ehro mademoiselle, aber hier in der Kaiserstadt, um Himmelswillen nicht etwa in Schloß Wellenburg.

Ihre dankbare Schülerin
Luise Baroness Feldstein.

(Fortsetzung folgt.)

Amtlliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 4 Abs. 2 des Straßenbaustatuts vom 14. Januar 1882 bringen wir nachstehend in die Öffentlichkeit des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen“ in der Zeit vom 1. Januar 1882 bis zum 31. März 1883 auf Grund genehmigter Projektentwürfe festgelegten Randbahnstrassen hiermit zur öffentlichen Kenntniss: 1. Die Verbindungstraße (durch das Gais'sche Grundstück) zwischen Paulinen- und Karlstraße. 2. Die Straße AB und die Straße CD des Planes No. 5 vom Dftr. Weidenhaderweg, die Straße AB des Planes No. 19 vom Dftr. Goldenfeld. Als Randbahnstrassen aufgegeben und für geschlossene Bauweise fest bestimmt worden: 1. Die Weidenstraße, 2. die Straße von der Emmerstraße über das Bauertan der Erben Käpferberg.
Wiesbaden, den 4. April 1893. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der von der Reichsweihobbe an den Herrschenden vorbei bis zum Kundfahrweg ziehende Weg wird demnächst Einengung einer Wasserleitung vom 10. d. M. ab während der Dauer der Arbeit für den Fahrverkehr gesperrt.
Wiesbaden, den 8. April 1893.
Der Oberbürgermeister. J. L. Körner.

Nichtamtliche Anzeigen

Englisches Brod,

genau nach englischer Methode zubereitet, liefert täglich frisch
per Stück 25 Pf.

die Brod- und Feinbäckerei von
J. W. Weygandt, Goldgasse 5,
gegenüber der Gradestraße. Telefon 198.

Niederlagen bei den Herren: **Aug. Engel, Taunusstraße 4,**
Ernst. Alexl, Michelsberg 9, Aug. Wriehl, Ecke der Straße
und Albrechtsstr. 5679

Karlsruhe per Rpt. 18 Pf., per Gtr. 2 Rtl. 10 Pf.
W. Luther, Reppergasse 87. 6255

Die Theehandlung

vorm. Ed. Kraß, Marktstrasse 6,
befindet sich jetzt nur

Kl. Burgstr. 1, z. Chinesen,

bei
J. M. Roth Nachf.

Zoll-Lager: Bremen und Triest.

Durch dir. Import feinste Qualitäten. 4537
Niederlage bei Herrn **W. Pliß,** Herrgartenstrasse 7.

Empfehle Loose:

Marienburg (Geld), 13. u. 14. April, Mk. 3.

Ruhmeshalle (Geld), 17. Mai, Mk. 1.

Frankfurter Pferde-Markt, 12. April, Mk. 1.

Pommersche Loose, 3. Mai, Mk. 1.

Hauptcolleete de Fallois,
Lotteriebanc, 10. Langgasse 10. 7299

Unter
Adressbuch von Wiesbaden und Umgegend
pro 1893/94

besteht sich a. H. in Bearbeitung und werden Anzeigen von
Wohnungs- und Geschäftsbearbeitungen u. f. w. stets gerne von
uns entgegengenommen.
Gleichzeitig haben wir zur Subscription auf das Werk a. M. 4.50
mit dem Bemerken ergeben ein, daß sich nach Erscheinen der Preis
auf Rtl. 5.50 erhöht. 4476

Carl Schnegelerberger & Cie.,
26. Marktstraße 26. — Fernsprech-Anschluß No. 236.

Gemüse- Samen.

zum Bezug
aller Arten
reprobica la feim-
fähigen ächten

Sämereien

empfiehlt sich
Heinrich Schindling,

Zamenhandlung,
Wiesbaden,

Michelsberg 23, Ecke Schwalbacherstr.

Preislisten gratis und franco.
Prompter Versandt. Beste Preise. 5193

Gärtner und größere Abnehmer erhalten Vorzugspreise.

Spezialität:
Gärtner- und
Graß- Samen. Landwirthschaftl.
Säner- und Samen.
Vogel- Futte.

Frisches Kalbfleisch,

Borderdierel (Rippe und Brust),
9 Pfund franco Nachh. 3 bis 3 1/2 Rtl. 109
S. de Beer, Emden (Lührisland).

Waschanstalt mit Bleiche,

22. Dalkmühlstraße 22.
Empfiehlt sich zur Liebernahme von **Herrschafswäsche,** auch
größerer Wäscheabwässer, bei stets prompter Bedienung und sorg-
fältiger Ausführung. Preise nach Lieberkunft. Bestellungen per
Postkarte erbeten. 5486

von **H. Behnke.**
Haustelegraphen und Telephonanlagen
werden unter Garantie billigst angefertigt.
Uhrmacher **Stelmer,** Webergasse 49, 1. St. 7230

Fleischer-Gehülfen-Verein

Wiesbaden.

Sonntag, den 16. April 1893:

Feier des zehnjährigen Stiftungs-Festes.

Programm:

Vormittags: Abholen der auswärtigen Vereine.
 Nachmittags: 2 Uhr Aufstellung des Festzuges am Rathausplatz.
 2³⁰ Uhr Festzug mit verschiedenen Musikchören durch folgende Straßen der Stadt nach dem **Römer-Saale**, als: Markt, Große Burgstraße, Wilhelmstraße, Taunusstraße, Adersstraße, Nerostraße, Saalgasse, Webergasse, Al. Burgstraße, Gr. Burgstraße, Markt, Marktstraße, Neugasse, Friedrichstraße, Wilhelmstraße, Louisenstraße, Bahnhofstraße, Rheinstraße, Schwalbacherstraße, Dohlgelmerstraße, Römer-Saal.

Dasselbst Bier-Commerz.

Abends präcis 8 Uhr:

Fest-Ball

nebst theatralischer Vorstellung und lebenden Bildern.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf à 1,50 Mk. bei Herrn **Kaiser**, Ju den 3 Königen, Marktstraße 26, **Barth**, Cigarrenhandlung, Neugasse 17, **Restaurateur Schmidt**, Schlachthaus, **Flöck & Weigandt**, im Römer-Saale, und Abends an der Kasse zum Preise von 2 Mk. zu haben. In Begleitung eines Herrn eine Dame frei, jede weitere Dame 1 Mk.

Zudem wir hiermit Freunde und Gönner zur zahlreichen Betheiligung an unserem Feste einladen, zeichnet 7654

Der Vorstand

des Wiesbadener Fleischer-Gehülfen-Vereins.

Katholisch-Kaufmännischer Verein

Wiesbaden.

Donnerstag, den 13. April, Abends 9^{1/2} Uhr, General-Verammlung im Saale des katholischen Lese-Vereins, Louisenstraße 27.

Tagesordnung.

1. Berathung der Statuten.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Aufnahme von Mitgliedern.
4. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu höflichst eingeladen. 7696

Der provisorische Vorstand.

Christlicher Arbeiterverein.

Donnerstag, den 13. April, Abends 8^{1/2} Uhr, Langgasse 4, 1:

Vortrag des Hrn. **Pfr. Grein**:

„Hinrich Wichern, ein evangel.-sozialer Volksfreund.“

Gefinnungsanhänger als Gäste willkommen. 498

Junge Schnittbohnen per 2-Pfd.-Dose von 40 Pf. an,

junge Erbsen per 2-Pfd.-Dose von 65 Pf. an,

Schnittpargel per 2-Pfd.-Dose von 65 Pf. an, sowie sämtliche anderen conserv. Gemüse und Früchte billig. 6693

Wilh. Plies,

Serrnagartenstraße 7.

Für 4 Mk. 25 Pf.

liefern eine gut gehende und dauerhafte **Wiederuhr** unter dreijähr. Garantie. 6281

Theod. Beckmann, Uhrmacher,

G. Langgasse 6.

Reparaturen gut und äußerst billig unter zweijähr. Garantie.

Geeigneter Herr für den General-Vertrieb einer interessanten Zeitung gesucht. Meldungen nach Grabenstraße 5 erbeten. (E. F. à 6014) 34

Director Swiateck.

Sommer-Saison 1893.

Die letzten Neuheiten in

seidenen, wollenen und Spitzen-Capes,

sowie in

Staubmänteln und Blousen

sind soeben in grossartiger Auswahl neu eingetroffen. 7589

Meyer-Schirg (vorm. E. Weissgerber),

Gr. Burgstrasse.

Ganz unter Preis!

eine Parthie ächt Persischer Teppiche.

N. Herz & Söhne,

Grosse Burgstrasse 4. 7889

Gardinen

feinliche Arten, zu billigen Preisen, dabei sehr große Auswahl. Für jede selbst der billigsten Waare übernehme Garantie für nur solide und gute Waare. Ein vollständiges feiner Gardinen, 3 Meter lang, an 8 Seiten sauber mit Band eingefasst, schon von Mk. 2.50 an bis zu den besten. 8365

Special-Geschäft Geschw. Müller (Sohn, Eug. Selter),
 Kirchstraße 17.



Franz Gerlach, Optiker,

Schwalbacherstraße 19,

empfiehlt ein hinreichend konstruirtes Pincenez, welches vorzüglich sitzt.

Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier ist das geeignetste Mittel, den Appetit und die Körperkräfte zu heben.

Ihr Malzextract-Bier hat mir und meiner Tochter vorzügliche Dienste geleistet. Wir waren vor dem Gebrauch Ihres Bieres blaß und körperlich sehr geschwächt; jetzt haben wir bedeutend an Körpergewicht zugenommen, der Appetit ist ein sehr gesteigert, wir fühlen uns gethärtigt und können es allen Schwächlichen zur Stärkung ihrer Gesundheit bestens empfehlen.

Frau G. Söhn, Berlin, Weißburgerstraße 20.
Johann Hoff, F. L. Söhne, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.
 Verkaufsstelle in Wiesbaden bei **A. Schirg (Sohn, Carl Mert),** Schillerplatz, **Aug. Engel,** Taunusstraße, **F. A. Müller,** Adelsplatzstraße. 2714

Prima Häringe

per Stück 2 und 3 Pf., empfiehlt so lange Vorrath reicht. 7588

J. Frey, Schwalbacherstraße 1.

Allgem. Deutscher Versicherungsverein in Stuttgart.

Zurückgegründet 1875. Staats-Eberaufsicht.

Wir beehren uns hierdurch die Mittheilung zu machen, daß wir dem Herrn

Karl Friedr. Schreiber,

Wiesbaden, Gussav-Adolfstraße 6,

die Vertretung unserer **Sterbefälle** übertragen haben und hält sich derselbe zur Anwartschaft-Ertheilung über diese Versicherungsgattung, sowie für den Abschluß von Versicherungen bestens empfohlen. 7097

Stuttgart, im April 1893.

Ich habe mich hier niedergelassen.

Dr. H. R. Wossidlo,

pract. Arzt,

Wiesbaden,

Taunusstrasse 25, 2.

Sprechstunden 8—10 Vorm., 3—4 Nachm.

Zur Massage und Feichtgymnastik in und außer dem Hause empfiehlt sich

Marie Müller, geprüfte Massikerin, Saalgasse 32.

Fit. Myricosen-Marmelade,

Limbeer- und Johannisbeer-Gelee, ff. Limbeer-, Johannisbeer-, Arsch- u. Ananas-Saft in nur bester Qual., ff. Compote (ausgenommen) empfiehlt die **Central-Fabrik, Schillerplatz 3, Thorf. Stds.**

Bermittelt eines eigenen Verfahrens werden vergolbete und bronz. Gegenstände, größere wie kleinere (Gondelaber, Kronleuchter etc.), wie neu wieder hergestellt von **Franz Gerlach, Schwalbacherstraße 19.**

Bin nunmehr wieder persönlich zu sprechen

Wittwoch von 3—6 Uhr Grabenstr. 5.

(E. F. à 6043) 84

Director Swiateck,

vom Internat. Detectiv-Institut,

Meine Wohnung

befindet sich von jetzt ab 7141

Wellritzstraße 30, 1. St.

Ad. Stamm, Maurer,

Zwei Biegen, eine frischmeltende und eine hochtrährige, sind zu verkaufen Doggerstraße 72.

Amateur-Photographen

(Steinheil's Rectiv-Camera, "hermann"), vorzüglich, neu, nicht gebraucht, ist billig zu verkaufen Adlerstraße 3, 2. St. 7843

Eine **Edenstühle** und **Angulane** bill. zu verkaufen. Nährl. **Reberstraße 6, 1.** Dasselbst ein Real zu kaufen gesucht.

Ein fein möbl. Zimmer, Kochpart. und Wagenparks, an einem einzelnen Herrn sofort zu vermieten Louisenstraße 38.

Ein bis drei schön möbl. Zim. od. geh. auf gleich an best. Herren zu verm. Freie Kauf. (Sonnenl.) Schulberg 19, 2.

Eine Familie, vier Pers., sucht zum 1. c. 2 bis 3 möblirte Zimmer, Bath, oder Bel-Etage, auf einige Wochen, ohne Kost. Preisangeboten sub No. 8529 an

Hausenstein & Vogler, A.-G., Wiesbaden.

3. Mädchen, Schüsterin, erh. Penz. à möbl. Br. Ausg. i. Str., Kunst, Hausw. u. Nachh. h. c. Schüsterin Adelsplatz 57, 3.

Junges tüchtiges Mädchen, in allen Hausarbeiten perfekt, sucht Stelle als feineres Zimmermädchen. **Waldramstraße 12, 2 St. c.**

Einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen für die Manufakturwaaren-Branchen und ein junges Mädchen, welches die Schneidererei gegen Vergütung erlernen will, sucht

D. Biermann, 7519

Exiles Special-Necker-Geschäft, Kirchstraße 34.

Eine längl. goldene Broche mit Amethyst verl. Abzug, g. Bel. Grabenstraße 38, 1.

Mk. 90,000

der erste Hauptgewinn der **Marienburger Geld-Lotterie** fiel in letzter Ziehung in meine Collecte. Nächste Ziehung der Marienburger Lotterie am **13. u. 14. April**. 3372 Geldgewinne mit 375,000 Mark u. z. **90,000 Mk., 30,000 Mk., 15,000 Mk.** u. s. w. à Loos 3 Mk. Antheile $\frac{1}{2}$ 1.75 Mk., $\frac{1}{3}$ 1.25 Mk., $\frac{1}{4}$ 1 Mk., $\frac{1}{5}$ 9 Mk. Liste u. Porto 30 Pf. 146

90,000 Mk.

Leo Joseph, Bankgeschäft, Neubrandenburg, Berlin, 2. Geschäft, Potsdamerstr. 71.